

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges
1914/15



Lieferung 49 Wöchentlich erscheint eine Lieferung Lieferung 49

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 25 Pfg.

Allgäuer Kriegschronik

1915 Druck und Verlag der Jos. Köfeler'schen Buchhandlung, Kempten und München 1915

Lieferung 49

Wöchentlich erscheint eine Lieferung à 16 Seiten.

Lieferung 49

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Unsere Soldaten als Künstler.

Von einem Allgäuer Feldgeistlichen zwischen Lille und Ypern.

Der Krieg ist ein trauriges Handwerk. Was Leben hat, tötet er, Werte zerstört er, Kulturwerke, an denen die Jahrhunderte gearbeitet haben, vernichtet er. Dieses monatelange Töten und Zerstören nur mitanzusehen zu müssen, ist schon bitter; noch bitterer aber ist, diese Kriegsarbeit ausüben zu müssen. Und muß man da nicht fürchten, daß unsere Truppen die Einschätzung für alle diese Werte verlieren und daß sie vielleicht sogar eine gewisse vandalistische Lust bekommen am Zerstören und Morden, so daß vielleicht noch nach dem Kriege die Friedensarbeit darunter zu leiden haben wird? — Wird der Krieg nicht eine gewisse Umwandlung von Noheit in unsern Soldaten zurücklassen? Dieser Gedanke ist nicht so fernliegend, aber gottlob, ich

glaube, ich kann es sagen, ohne auf Widerspruch zu stoßen, bei unseren deutschen Soldaten brauchen wir diese Befürchtung bislang nicht zu haben. Ich habe es schon wiederholt aus dem Munde unserer Soldaten, besonders der gutmütigen bayerischen Soldaten, gehört, wie sie es bedauern, Menschen, die ihnen persönlich nie etwas zu Leid getan haben und die sie absolut nicht kennen, mitleidslos niedermachen zu müssen. Und sie sagen es oft: nur der Gedanke ans Vaterland gibt da die Kraft. Ebenso beklagen sie es, wenn sie, der Not gehorchend, einen Schuß abgeben müssen auf ein Kulturwerk, sei es ein Kunstgebäude, eine Straße oder Brücke. Ist also schon dieses innere Widerstreben gegen das Niederreißen schon ein gutes

Inhaltsverzeichnis der Nummer 49

Unsere Soldaten als Künstler	Seite 1017
Die Gefährdung der eigenen Truppen beim Schießen gegen Luftfahrzeuge	Seite 1022
Fährlich	Seite 1023
Der Kampf um die Dardanellen	Seite 1024
Die Ereignisse des Weltkrieges	Seite 1029
Das Eiserne Kreuz	Seite 1031
Unsere Helden	Seite 1033



Eine reizende Gartenanlage mit Lourdesgrotte, von unseren Feldgrauen errichtet.



Künstlerisches Soldatengrab der Helden Franz Meß, Friedr. Gattermeier, Ernst Knecht.

Zeichen für den Kulturstand unserer Soldaten, so zeigen sich unsere Feldgrauen in noch viel hellerem Licht, wenn wir sie beobachten bei ihrer Beschäftigung im Quartier, unmittelbar hinter der Feuerlinie, oft aber noch im Feuerbereich und in der Etappe.



Grab von 21 tapferen deutschen Landwehrmännern bei Dröches.

Sobald der Deutsche Müsse hat, will er sich schöpferisch betätigen. Er liebt nicht das „dolce far niente“ (das süße Nichtstun) wie der Romane. Er bringt es nicht fertig, wie der Italiener und der Franzose stundenlang im Gras zu liegen und ins Blaue zu stieren oder in Hochstellung am Straßenrande zu sitzen und zu warten, bis Abend ist. Der Deutsche „schafft“ auch zu seiner Unterhaltung und Erholung, um wieviel mehr ist er das Arbeiten gewohnt im Berufe. Suchen wir nun die verschiedenen Beschäftigungen der Soldaten auf künstlerischem Gebiete kennen zu lernen, das Wort künstlerisch genommen im allgemeinen Sinne von Volkskunst.

Wir haben ja doch mit Freuden gelesen, wie die Soldaten im Argonnenwald sich eine Waldkapelle gezimmert haben, um unmittelbar hinter den Schützengräben einen gemietenden und zugleich geschützten Ort für den Feldgottesdienst zu schaffen. An anderen Orten kann man sehen, wie die Soldaten sich bemühen, ein Kirchlein und den Altar festlich zu schmücken, bis der Feldgeistliche kommt. Selbst ein von Kriegerhand gewundenes Kränzlein trägt da und dort ein Muttergottesbild. Und unsere Leser kennen aus dem kürzlich veröffentlichten Artikel auch die Leistungen eines Allgäuer Landmannes und in dem Kirch-

lein von Baillou haben wir den besten Beweis für dekorativen Sinn unserer Soldaten.

Ein besonderes Feld für das religiös-künstlerische Schaffen bietet sich aber den Soldaten an den vielen Soldatengräbern.

Zu diesen Stätten zieht es unsere Soldaten immer wieder hin. Immer wieder kommen sie, um an dem Grabe etwas zu verbessern, ein frisches Blümlein darauf zu stecken und den Namen des Kameraden wieder zu lesen, denn dann ist es ihnen wieder, als hätten sie mit ihm gesprochen. Ja, gewiß, in der Anlage und in der Pflege der Soldatengräber zeigen sich unsere Soldaten nicht bloß frommgläubig und pietätvoll, sondern auch künstlerisch. Die Abteilungen der Gottesäcker in Stadt und Land, auf denen Soldatengräber zu finden sind, sind vielfach geradezu Musteranlagen. So z. B. jene von Lille und von Neubair. Die Anfertigung der Grabkreuze wie die gärtnerische Anlage liegt in den Händen Münchener Landsturmlente, woraus sich wohl auch der leise Anklang an den Waldfriedhof erklären läßt. Doch auch die übrigen Feldfriedhöfe genießen die gleiche liebevolle Pflege, und selbst keines der zerstreuten Einzelgräber ist vergessen. Ein jedes der Gräber hat sein mehr oder weniger kunstvoll geschnittenes, bemaltes Kreuz, auf dem der Name, das Regiment und das Datum des Todesstages geschrieben steht. Die Grabeshügel sind eingefaßt mit Holz, Stein oder Rasen und mit Blumen geschmückt, und fast immer ist dann um das Ganze ein Staketzaun, entweder in Holzton gehalten oder weiß gestrichen. Aus der Art, wie unsere Soldaten die Gräber ihrer Kameraden pflegen und schmücken, spricht in der Tat oft etwas frauenhaft

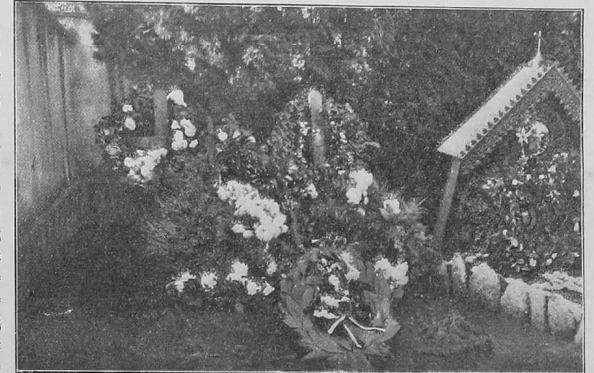


Künstlerische Soldatengräber: Hier ruhen 10 tapfere Sachsen.

Zartes, daß man manchmal fast zweifeln möchte, ob hier die rauen Hände der Krieger tätig gewesen sind. Gleichwohl verrät die deutsche Art des Schmückens der Gräber einen viel solideren und ernsteren Geschmack und eine viel tiefgründigere Idee als die französische Art der Grabespflege. Um Gotteswillen, welch geschmacklose Grabzierden muß man da sehen in den Friedhöfen und erst bei den Soldatengräbern! Da zeigt sich der flatterhafte, oberflächliche und ganz im Nationalen aufgehende französische Charakter.

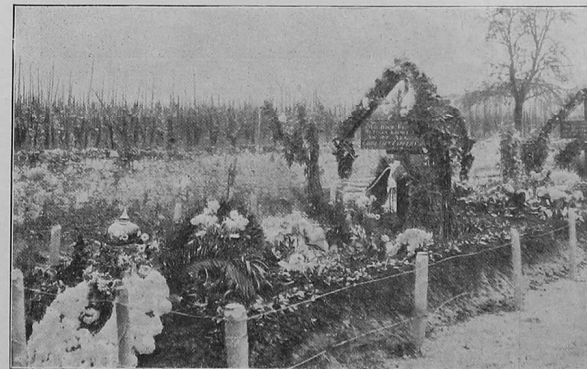
Besuchen wir dann unsere Feldgrauen im Quartier. Da sehen wir sofort den dekorativen Sinn innen und außen. Ein jedes Quartier, und sei es noch so kriegsmäßig einfach, selbst die Unterküden haben ihren Schmuck, sei es ein Bild in deutscher Zeichnung, seien es kleine Fähnchen in heimatischen Farben oder auch Kranzgewinde. Ganz besonders aber entfaltete sich die dekorative Kunst der deutschen Soldaten jetzt im Frühjahr. Wo es nur irgend möglich war und die Zeit es erlaubte, wurden Gartenanlagen geschaffen, sowohl reine Ziergärten und reine Nutzgärten, wie auch beides zusammen. In den Ziergärten sieht man Modells mit Zeichnungen in verschiedenen Stilarten, auch Sprüche wie: „Gott strafe England!“ mit angefütem Grase oder Steingeh gefertigt, vielfach ist auch der Name der Formation verewigt im Garten. Die ver-

schiedensten Frühjahrs- und Sommergemüse, Salat, Kresse, Spargeln, Radischen usw., so daß nicht selten schon seit Wochen unsere Feldgrauen selbstgezeugenes Gemüse haben. Ja sogar Herbstgemüse ist in Mistbeeten ge-



Künstlerische Soldatengräber: Bayer. Offiziersgrab in Logelbaas.

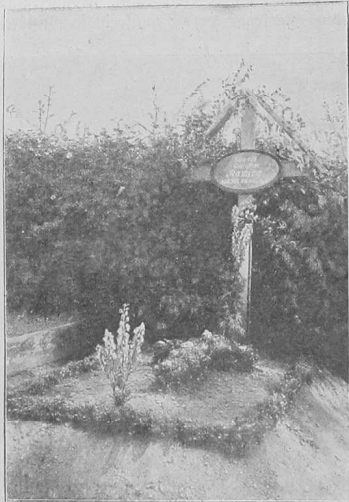
zogen und schon im Garten gepflanzt. Diese Tatsache und die verschiedenen Tafeln an den Garteneingängen, die besagen, welche Kompanie oder Abteilung Anspruch auf den Garten macht, lassen den Schluß zu, daß die Deutschen nicht zurückgehen wollen und wenn der Krieg noch bis zum Herbst dauert. Die Keilichkeit der Wege und die Eraktheit der ganzen Anlage verraten ebenso deutsche Art und Arbeit. Der Stellungskrieg machte es möglich, daß die Soldaten sich damit befassen konnten, und der häusliche Sinn der „Barbaren“ hat sie dazu angetrieben. Auch fehlt fast nirgends das deutsche Windrädchen in dem Garten oder über dem Häuschen. Es sind dies in der einfachsten Form gewöhnliche Holz- oder Blechrädchen oder auch der Propeller eines Aeroplans in verkleinerter Ausgabe, aber man sieht auch ganze Modelle von deutschen Tauben, Eindeckern und Doppeldeckern, deren Propeller als Windrädchen dient und deren Stellung die Windrichtung angibt. Manche dieser Modelle sind sehr gelungen nachgeahmt, wozu man noch bedenken muß, mit welch einfachen Mitteln die Leute arbeiten müssen.



Künstlerische Soldatengräber: Massengrab bei Ingersheim.

Eine besondere Vorliebe haben dann unsere Soldaten zum Photographieren. Wie weit es einzelne hier schon gebracht haben, dafür sollen beigelegte Bilder ein Beleg sein. Der Mann, der diese Aufnahmen gemacht hat, ist nicht Berufsphotograph und bekleidet im Militärleben die Stelle eines Feldwebels einer Landsturmbatterie.

Wer bewundert nicht das Bild der belgischen Windmühle, das hier beigegeben ist. Könnte sie noch plastischer sein? die Statue aus dem Stiegenhause eines nordfranzösischen Schlosses (siehe Allgäuer Kriegschronik S. 823) aufgenommen

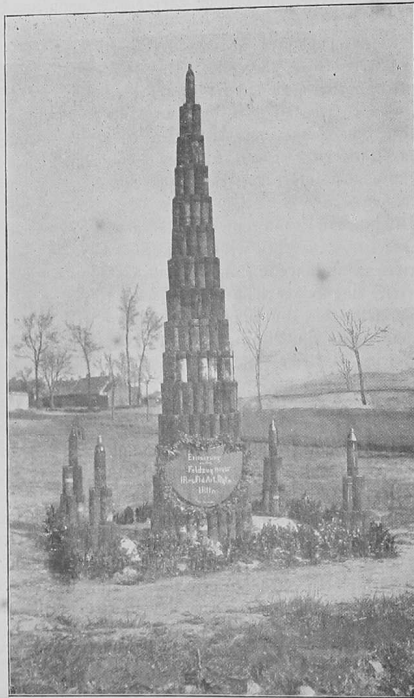


Grabstätte des Unteroffiziers Paul Kaming im Park von Delob.

Man sieht alle Einzelheiten genau, sogar die Wetterfarbe der Bretterwand läßt sich erkennen. Ebenso vorzüglich ist



Die „Gartenkünstler“ vor ihrem Unterstand.



Soldat. Hemhuber. Sontboten

Ein originelles Kriegerdenkmal errichtet von Mannschaften des 1. Bajer. Inf.-Feld-Regts. 1. Batterie.

men, sowie die beiden Zimmer aus gleichem Schlosse. Das eine Zimmer mit dem herrlichen Spiegelschrank (siehe Allgäuer Kriegschronik S. 823) ist jetzt Offiziersquartier, das andere, das wir hier abbilden, ist die Schreibstube der Batterie und zugleich das Schlafzimmer des Photographen.



Ein Malaktar im Schützengraben.

Nebenbei läßt sich aus diesen Bildern auch ersehen, wie unsere Soldaten mit den Quartieren umgehen im Gegen- schloß von allen Bewohnern verlassen ist. — Wenn man diese Bilder betrachtet, ist dann zuviel behauptet, wenn man sagt, die Bilder verraten einen künstlerischen Sinn und technische Fertigkeit dessen, der sie gemacht? Wieviel schöne und zugleich nützliche Freuden verschafft aber eine solche Beschäftigung unsern Soldaten?

Ja man findet sogar auch die höhere Kunst im Felde. Erst vor wenigen Wochen sah ich das Porträt eines Münchener Artillerieoffiziers in Farben ausgeführt von einem Unteroffizier der Batterie. Und es war keine Klererei, es war ein Bild, das auf künstlerische Bewertung Anspruch machen konnte. Auch treffliche Zeichnungen kann man sehen, die in Mußestunden von Städte-

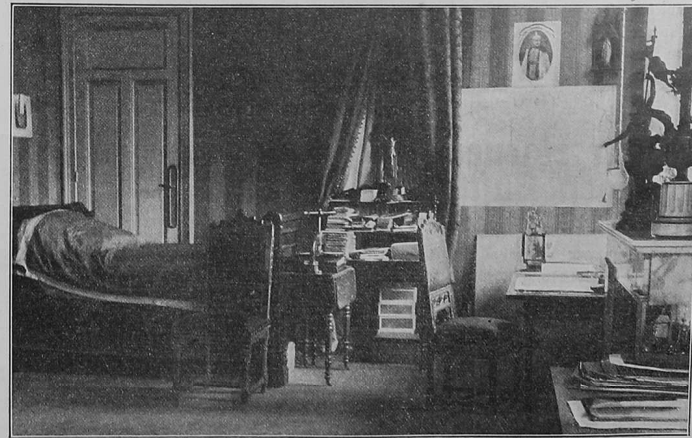
bildern, Landschaften, Stellungen usw. entworfen werden. Daß natürlich die Pflege der edlen Musik im Felde nicht fehlen darf, das ist selbstredend. Wenn ich nun hier von der Musik als einer künstlerischen Betätigung der Soldaten rede, so denke ich dabei jedoch nicht an die vielen Mund- und Zugharmonikaspieler, ich denke auch nicht an die vielen munteren Soldatenlieder, ja ich denke

noch nicht einmal an die schönen Märsche der Regimentskapellen, sondern ich denke an jenen Gesang und jene Musik, die als höhere Kunst gelten muß und nicht von



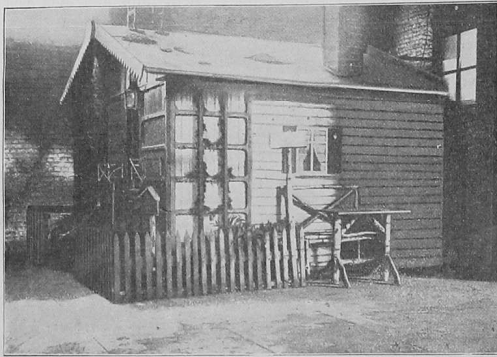
Windmühle bei Quesnab an der nordfranzösisch-belgischen Grenze. Ein Muster einer scharfen Photographie, ausgeführt von einem Feldgrauen.

Berufswegen aus geschieht. Wiederholt bin ich z. B. schon überrascht worden durch einen prächtigen Solovortrag eines Feldgrauen beim Gottesdienste im Felde oder im Lazarett. Ferner kann man bei Verteidigungen eines Kameraden oder bei einer Festlichkeit patriotischen Charakters trefflich geschulte Chöre zu Gehör bekommen. Diese Chöre werden vorgetragen mit präzisem Eintritte, mit Wohlklang und Deutlichkeit in der Aussprache und vorzüglichlicher Befassung der einzelnen Stimmen. Solche Chöre haben sich gebildet in vielen Kolonnen, Kompagnien und Batterien. Auch meisterhaftes Orgelspiel kann man hören. Was Wunder also, wenn wir nun fast jeden Sonntag nachmittags in verschiedenen Kirchen hinter der Feuerlinie Kirchenkonzerte haben mit geradezu ausgefuchten Programmen, wie man sie in Friedenszeiten nicht gar zu oft findet, mit Solovorträgen, Männerchören, Orgelvorträgen und klassischer Instrumental- und Blechmusik! Da der Eintritt frei und auch nur für Militärpersonen ist, so sind diese Konzerte immer riesig



Innenaufnahme eines Feldgrauen: Zimmer im Schlosse Grande ville Chateau bei Comme.

befucht und die Kirche voll Feldgrauen, die sich darin musterhaft benehmen. Der Zweck dieser Konzerte ist selbst-

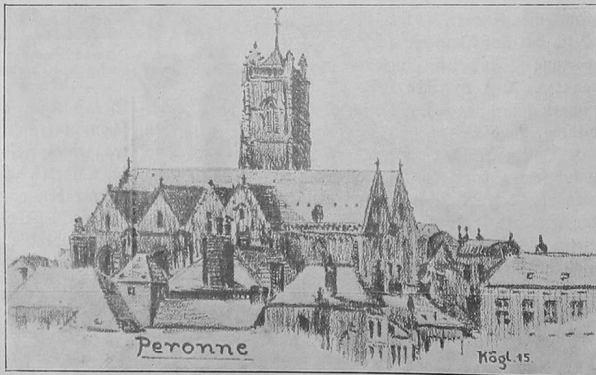


Ein „Kunstwert“ von Feldgrauen: Die Kraftfabrer-Umbütte in Lille.

verständlich ein kultureller, ein moralischer und nicht zuletzt noch militärischer. Wer seit Monaten mit den Soldaten im Feindeslande steht, begreift das recht gut.

Diese Schilderung der künstlerischen Betätigung unserer Soldaten in der Mußezeit dürfte zur Genüge beweisen, daß in unseren Soldaten etwas Gesundes, Solides steckt. Der deutsche Soldat zeigt damit, daß es nicht seine Lieblingsbeschäftigung ist, zu töten und zu zerstören, sondern daß er sofort wieder aus Aufbauen denkt und daß er sofort neue Werte schaffen will, sobald er das Gewehr aus der Hand legen und von der Kanone wegreiten darf. Wer

darum eine solche Armee eine „Hunnenschar“ und solche Soldaten „Barbaren“ nennen will, der kennt die selben nicht aus eigener Anschauung, sondern nur aus englischen und französischen Zeitungen. Wir Deutschen aber wollen uns freuen an unseren Soldaten, die ebenso gute Menschen sind als kriegstüchtige Soldaten. Wir können uns darum auf sie verlassen jetzt in der Zeit des Krieges, daß sie bis zum endgültigen Siege durchhalten werden, wir dürfen uns aber auch wieder freuen auf ihre Rückkehr, denn sie werden dann die Friedensarbeit ebenso gerne wieder aufnehmen, wie sie dieselbe vorher gepflegt haben, um dann an dem stolzen Bau des deutschen Vaterlandes weiterzuarbeiten, um denselben noch schöner, kräftiger und für alle Zukunft unbeflegbar zu machen.



Eine künstlerische Bleistiftzeichnung eines Feldgrauen: Das Münster von Peronne.

Die Gefährdung der eigenen Truppen beim Schießen gegen Luftfahrzeuge.

Von Hauptmann H. De Fele, München.

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Luftfahrzeuge und ihrer immer zunehmenden Verwendung als Kriegsmittel ist auch die Ausnutzung der Schusswaffen zur Bekämpfung und Abwehr von Luftschiffen und Flugzeugen mehr und mehr ausgebaut worden. Die Waffenindustrie hat sich bereits veranlaßt gesehen, eigene Luftfahrzeug-Abwehr-Geschütze zu konstruieren, die meist auf Selbstfahren fortgeschafft werden und sich als sehr geeignet zur Beschießung der Luftziele erwiesen haben. Weiter hat die Feld- und Fußartillerie ein eigenes Schießverfahren für das

Schießen gegen Luftfahrzeuge (vor allem Fesselballons und Lenkluftschiffe) mit den vorhandenen Geschützen ausgearbeitet, in dem sie schon beachtenswerte Fertigkeit erlangt hat. Schließlich wird und ist auch die Infanterie geübt, vor allem Flugzeuge zu beschießen.

Bei dieser Bekämpfung feindlicher Luftfahrzeuge macht sich jedoch der Umstand geltend, daß diese sich im Gegensatz zu allen übrigen auf der Erde befindlichen Zielen hoch über den Abteilungen bewegen, so daß die eigenen Truppen beim Feuer gegen solche Luftziele unter Umständen durch

herabfallende Geschosse oder Geschossteile gefährdet werden können. Denn während die sonst im Kriege vorkommenden Ziele meist nur von den in vorderster Linie befindlichen Abteilungen und feindwärts beschossen werden, werden namentlich in Gefechten und Schlachten auch rückwärtige Abteilungen hier und da in die Lage kommen, feindliche Luftfahrzeuge unter Feuer nehmen zu müssen, die z. B. auf ihren Erkundungsfahrten hinter die eigene Gefechtslinie gelangt sind. Die gegen Luftfahrzeuge schießenden Abteilungen, gleichviel ob Infanterie, Maschinengewehre, Artillerie oder Sondergeschütze, müssen deshalb sowohl in der Ruhe, wie auf dem Marsche und im Gefecht nicht nur nach den eigens ermittelten Schießmethoden verfahren, sondern auch die Stellungen der eigenen Abteilungen berücksichtigen, damit das Erscheinen feindlicher Luftfahrzeuge kein planloses und darum unwirksames, aber der eigenen Truppe gefährliches Feuer zur Folge hat.

Im übrigen wird die Gefahr, die den eigenen Truppen durch herabfallende Geschosse oder Geschossteile droht, im allgemeinen überschätzt. Eine Gefährdung kann gewiß eintreten; in dem Umfang, wie es meist vermutet wird, jedoch nur ausnahmsweise. Vor allem gilt dies für die kleinkalibrigen Vollgeschosse der Infanterie- und Maschinengewehre. Eingehende Versuche haben dargetan, daß Infanterie-Spitzgeschosse, die unter einem sehr großen Erhöhungswinkel abgefeuert werden, in der Regel nicht mit der Spitze, sondern mit dem abgeplatteten Teil voraus und mit nur geringer Endgeschwindigkeit am Boden ankommen. Während senkrecht in die Luft geschossene Hühnerschrote beim Herabkommen einfaches Schreibpapier nicht mehr durchschlagen, grobe Schrote gerade noch gewöhnliches Packpapier durchbringen, verursacht ein mit der Spitze nach oben herabfallendes S-Geschos, wie das unseres deutschen Infanterie-Gewehrs, auf weichem Holz einen kaum meßbaren Einschlag. Daraus geht hervor, daß die lebendige Kraft eines mit dem rückwärtigen Teil voraus herabkommenden Geschosses nur in seltenen Fällen groß genug ist, um einen Mann in Ausrüstung außer Gefecht zu setzen oder gar tödlich zu verwunden. Anders verhält es sich, wenn die Geschosse mit der Spitze voraus herunterfliegen, ein Fall, der, wie ich sagte, sehr selten eintritt. Diese Geschosse überwinden im Fallen den Luftwiderstand leichter und erreichen hierdurch eine größere Geschwindigkeit und Durchschlagkraft. Versuche mit verkehrt, d. h. mit der Spitze

nach hinten geladenen Geschossen haben gezeigt, daß die so abgefeuerten und daher mit der Spitze voraus herabfallenden Geschosse für die Rückkehr viel kürzere Zeit brauchen und in Zaunholz ziemlich tief eindringen. Dies berechtigt zu der Annahme, daß die Aufstreffenergie eines mit der Spitze voraus herabgelangenden Infanterie-Geschosses wohl ausreichen kann, um einen Menschen schwer zu verletzen oder zu töten.

Bei den Artilleriegeschossen hängt die Gefährdung der Truppe von der Größe und dem Gewicht der niederfallenden Geschossteile ab. Bei den unter sehr großem Abgangswinkel im Brennholzschnuß abgefeuerten Schrapnells, bei denen sich die Sprengteile nach dem Plasen im allgemeinen in der Richtung der Flugbahn des Vollgeschosses (also nach aufwärts) ausbreiten, werden die kleinen Füll-Kugeln und Sprengstücke nur langsam und mit geringer Wirkung am Boden ankommen, während große Sprengteile rascher herabfallen und mit größerer Durchschlagkraft ankommen. Auch bei den Sprenggranaten, deren Geschossteile nach allen Seiten unter einem großen Kegeiwinkel auseinanderfliegen, ist die zackige Form der herabfallenden Sprengstücke ungünstig für die Überwindung des Luftwiderstandes. Aber auch hier werden größere Splitter infolge ihres Gewichtes mit größerer Endgeschwindigkeit und Energie am Boden ankommen, kleine Splitter dagegen den Luftwiderstand beim Herabfallen nur schwer überwinden und daher beim Auftreffen auf den Boden nur geringe lebendige Kraft besitzen. Weit gefährlicher sind natürlich die mit Aufschlagzündern verfeuerten und das Luftziel verfehlenden Geschosse, die beim Aufschlag auf dem Boden plagen und hier eine unter Umständen geradezu verheerende Wirkung hervorrufen können.

Die Waffentechnik ist daher bestrebt, zur Bekämpfung der Luftfahrzeuge Geschosse herzustellen, die mit guter Wirkung gegen die Luftziele möglichste Gefahelosigkeit für die eigenen Truppen in sich vereinigen. Freilich wird die Gefährdung der eigenen Truppe, namentlich bei den Artilleriegeschossen, nicht gänzlich ausgeschlossen werden können; sie kann aber bei entsprechender Vorsicht in hohem Grade vermindert werden; und das um so mehr, als es ja bei der Beschießung der Luftfahrzeuge nicht darauf ankommt, das Ziel mit Massenfeuer zu überschütten, sondern durch wohlgezieltes Feuer sichere Treffer zu erzielen.

Fähnrich . . .

Ich will euch voran die Fahne tragen,
sie soll, ein heiliges Bundeszeichen,
über eure Häupter ragen.
Und wollte der Feind sie frech begehren,
ich will dem sündigen Verlangen wehren!
Hoch, hoch soll sie im Winde flattern,
wie auch die wilden Gewehre knattern — —
Und soll' ich sie sterbend sinken lassen,

Brüder! mir nach — ihr müßt sie fassen,
Euch soll sie zum jubelnden Siege tragen! —
Und wenn sie die Trommeln wirbelnd schlagen,
laßt sie noch einmal friedlich wallen
über mein Haupt — Kameraden, hurra —
Die Schlachthörner schallen!

Greift an! —

H. Eggart.

Der Kampf um die Dardanellen.

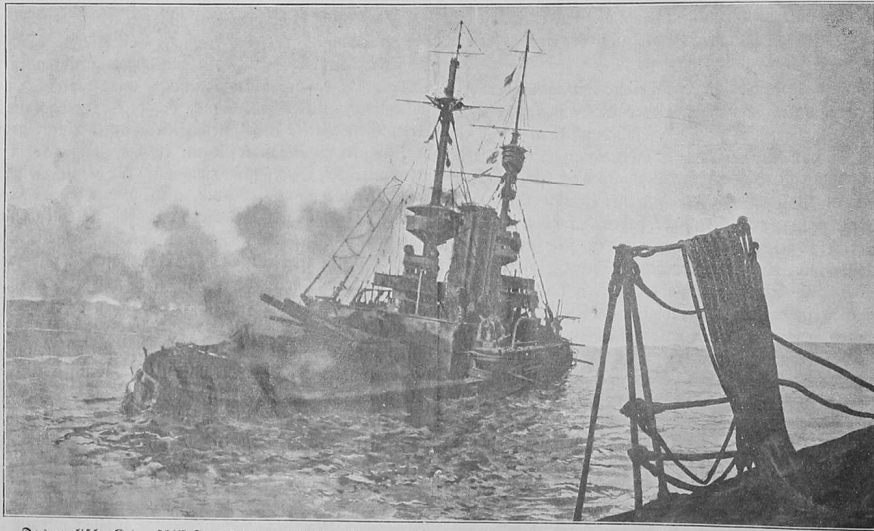
Nach dem 18. März.

In der Folgezeit hörten die Kämpfe an den Dardanellen nicht auf, wenn sie auch zum Teil an Wucht und Stärke nachließen. Die französischen und englischen Torpedoboote versuchten mehrfach, sich der Meerenge zu nähern, wurden aber sofort zurückgewiesen. Die englischen Panzerschiffe „Majestic“ und „Lord Nelson“, die sich etwas allzusehr heranwagten, wurden von den türkischen Batterien schwer getroffen. Besonders schmerzhaft aber war für die Engländer der Verlust des Unterseeboots „E 15“, das gleich nach seiner Herstellung von Plymouth über

Schifflein (97 Tonnen) wurde von mehreren englischen Kreuzern verfolgt, entkam aber nach der griechischen Insel Chios. Nachdem die Besatzung gelandet war, sprengte sie das Fahrzeug in die Luft. Die Engländer aber hatten die Kühnheit, von den Griechen die Auslieferung der Besatzung zu verlangen, ein Begehren, das völkerrechtswidrig ist und deshalb ohne weiteres abgelehnt wurde.

Allah il Allah!

Von der „Continental Times“, dem Organ der Amerikaner in Europa, wird uns folgende anschauliche Schilderung



Das englische Kriegsschiff Irresistible, das in den Dardanellen zum Sinken gebracht wurde, unmittelbar vor seinem Untergang.

Gibraltar und Malta nach Lemnos gebracht worden war. Das flottliche Fahrzeug, auf das die Engländer besonders stolz waren, machte am 16. April eine nächtliche Erkundungsfahrt, wurde aber in der Morgenfrühe gegen das Land getrieben und kam so in den Bereich der türkischen Batterien, die sofort ihr Feuer eröffneten. Der Kapitän des Unterseeboots wurde durch einen Granatschuß getötet, der größere Teil der Besatzung aber gerettet und in die Gefangenschaft abgeführt.

Ein Gegenstück hierzu bildet die Kühnheit des türkischen Torpedoboots „Demir Kapu“, das am 17. April, nachdem es kurz vorher aus den Dardanellen ent schlüpft war, das englische Transportschiff „Manitou“ im Ägäischen Meere angriff und derart beschädigte, daß ein größerer Teil seiner Besatzung ertrank. Das winzige

ihres Spezialkorrespondenten Bleck-Schlombach von den blutigen Kämpfen auf Gallipoli zur Verfügung gestellt:

„Es war Sonntag nachmittag, als eine der schrecklichsten Kanonaden gegen die Dardanellen, die der Krieg wohl je gesehen, einsetzte. Die Erde erbebt, die Wogen bäumten auf in ohnmächtiger Wut und darüber trug der Wind die glühende Atmosphäre der Wüste — alles zitterte unter dem höllischen Feuer, das riesige Sandwirbel aufwarf und tiefe Krater bildete.“

In den mit Geschossen schwersten Kalibers überschütteten Schützengräben hielten die türkischen Infanterien truppe Wacht. Unter ihnen, ganz in den vordersten Reihen, standen, ein leuchtendes Beispiel von Todesmut, die Hodschahs, die türkischen Feldkapläne in grünem Turban

und mit der Fahne des Propheten. Unermüdt glitten die Korallenkugeln des orientalischen Rosenkranzes durch ihre Finger. Der kriegerische Geist Mohammeds schwebte über den Reihen der Krieger, und das Bewußtsein, für Heimat und Glaube zu kämpfen, gab ihnen die Kraft, selbst in einer Hölle auszuhalten. Das Paradies des Propheten, der Ruhm und die Ehre des Islams sind die höchsten Güter dieser Naturkinder, für die sie in bewunderungswürdiger spartanisch-islamitischer Einfachheit freudig ihr Leben opfern.

Leben mehr zeigte, schritt er zum Sturm. Das Schlachtfeld ist mit Menschen gefüllt; doch nur für einige schreckliche Augenblicke, denn nun bricht die bis dorthin unterdrückte Energie des Islams durch. Jeder Schuß der türkischen Artillerie trifft sein Ziel, und von den Schützengräben her erschüttert schreckliches Knattern und Rattern die Luft. Plötzlich ein Stillstand in den anstürmenden Reihen, und dann bricht die Panik los. Das 78. Linienregiment sucht tapfer das Verhängnis aufzuhalten. Plötzlich ergießt sich ein heftiger Feuerregen über



Türkische und deutsche Offiziere inspizieren das in den Dardanellen getriebene englische Unterseeboot E 15. Man sieht deutlich die Spuren der Geschosse.

Dankbar und willig folgen sie ihren Führern, die bis in die kleinsten Dinge väterlich für ihre Soldaten besorgt sind, und die Türken haben nun, nach langer Zeit, auch wieder ihren Sultan lieben gelernt. Stolz und begeistert dringt das „Babam“ zu dem deutschen Pascha empor, wenn er ihre Reihen durchschreitet. „Meer — Habebr, asche!“ („Grüß Gott, Soldaten!“) rönt es zurück. Mit dem stolzen Ruf „Allah il Allah!“ greift der Hodschah zur rotseidenen Feldstandarte mit dem kaiserlichen Handzeichen der Thogra. Und wenn Not an Mann, nimmt der Hodschah selbst teil am Gefecht. Geseien erst trug man sich einen Helden zu Grabe.

Nachdem der Feind zwölf Stunden die türkischen Stellungen mit Geschossen beworfen und sich nur wenig

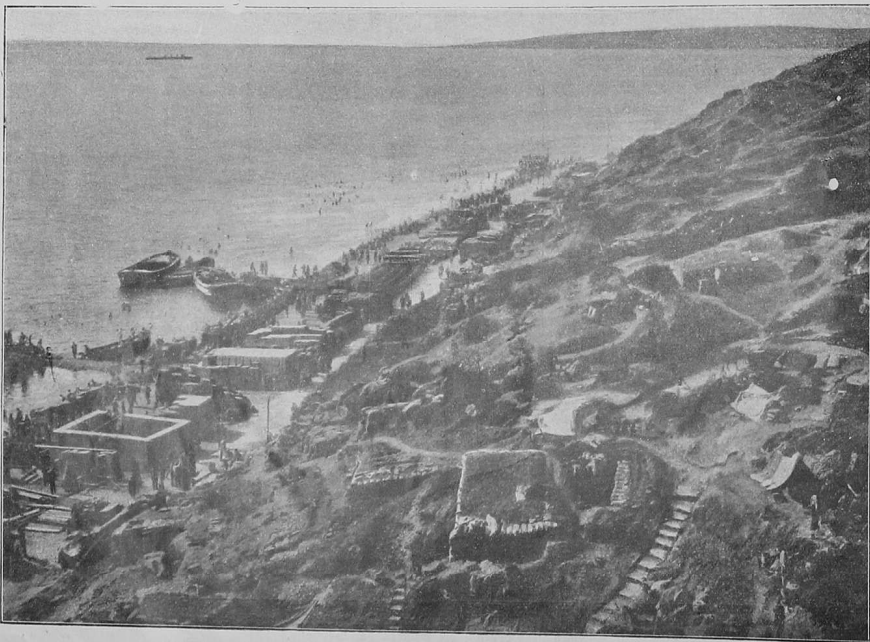
ihrer rechten Flanke. Von der anatolischen Küste senden aus einer Entfernung von 8000 Metern die türkischen und die deutschen Batterien sicher und genau ihre tödlichen Grüße. Das Feldlager am Rande des Plateaus, die absteigenden Aeroplane, die menschlichen Ameisenhaufen, alles steht in Feuer und Verwirrung und bildet ein schreckliches Gewirr. Die Panik dehnt sich auf das Zentrum aus, wo bereits viele Hunderte Manchesterteute und Senegalesen das Feld bedecken.

Der Augenblick für die unvergleichliche türkische Infanterie ist gekommen. Das schwere Brummen hat aufgehört, nur das Geknatter der Scharfschützen hielt an. Nichts kann der heftigen Gegenattacke der Söhne Anatoliens mehr widerstehen, wenn sie mit dem Sieges-

ruf „Allah il Allah“ vorwärts stürmen. So gutmütig der türkische Soldat in friedlichen Verhältnissen ist, so unbarmherzig ist er in seinem glühenden Eifer, wenn er gegen ungläubige Bedroher seines Vaterlandes kämpft. Die Deutschen, seine Kameraden und Verbündete im heiligen Krieg, betrachtet der Türke als einen seinem Glauben verwandten Stamm.

Der Sieg ist gewonnen! Die Hyänen und Schakale mit ihrem nässlichen widrigen Scheul haben sich in die Berge zurückgezogen. Auch die menschlichen Schakale

haltsort für die englischen Schiffe gemacht hat, und diese „Pest“ zeigte sich plötzlich auch vor den Dardanellen zum größten Entsetzen, aber auch zum Entsetzen der englischen und französischen Schiffe dort. Deutsche Unterseeboote haben am 25. Mai das englische Schlachtschiff „Triumph“ im Golfe von Saros, unweit Ari Burun, versenkt und zwei Tage später der „Majestik“ vor Sedul Bahr das gleiche Schicksal bereitet. Vom tödlichen Geschoss getroffen, sanken die beiden stolzen Schiffe in wenigen Minuten. Das russische Schlachtschiff „Panteleimon“ wurde



Das Lager der australischen Truppen bei Kaba Tepe auf der Halbinsel Gallipoli. Auch hier sieht man die furchtbare Enge, in der die Truppen zusammengedrängt sind.

sind nach rückwärts verschwunden. Etwa zwei Duzend englische und französische Maschinengewehre, mehrere Kanonen und ein Aeroplan waren unter der Beute des Tages. In langen Reihen ziehen die Regimenter nun in ihre Quartiere und tauschen mit den eben zurückgeschafften Verbündeten trostvolle und freundige Rufe. Alle ohne Ausnahme sind in gehobener Stimmung. Sie haben bewiesen, daß der Geist über die Zahl und die Schrecken des höllischen Feuers siegt.

Eine peinliche Überraschung.

Wir kennen sie alle, diese „Pest“, die die ganze Nordsee und das Zrische Meer zu einem so ungefundnen Aufent-

bereits einige Zeit vorher von einem türkischen Unterseeboot, mit einer großen Anzahl von Soldaten an Bord, in der Nähe des Vosporus versenkt. Kein Wunder, daß die Unruhe unter den feindlichen Kriegsschiffen vor den Dardanellen von Tag zu Tag sich verschärfte. Was soll denn überhaupt aus dem ganzen Dardanellenunternehmen werden, wenn die Flotte nicht mehr ihre schützenden Kanonen über den Landungstruppen halten kann, die sich mühsam und kümmerlich genug auf der Halbinsel Gallipoli halten? Und es hat fast den Anschein, als ob die französisch-englische Stellung mit jedem Tag kritischer werden sollte. Alle Angriffsversuche scheitern an der Wach-

samkeit und Tapferkeit der türkischen Truppen, und entsetzliche Verluste bilden jedesmal das Ende eines Angriffes. So haben die Franzosen und Engländer am 22. Mai bei einem vergeblichen Angriffsversuch mehr als 4000 Mann an Toten und Verwundeten eingebüßt, während die türkischen Verluste nur 43 Tote und 420 Verwundete betragen; und heute kann man sagen: Alle Landungsversuche der Verbündeten auf Gallipoli sind gescheitert und werden auch fernerhin zu keinem Erfolge führen.

Eine Folge dieser beständigen Niederlagen war der Rücktritt des Herrn Winston Churchill, des englischen Flottenministers, der im Herbst noch gelobt hatte, die deutschen Schiffe wie Matten aus dem Loch herauszurändern, bis er nun selbst aus der englischen Admiralität herausgeräuchert wurde. Mit ihm ist auch der erste Seelord, Admiral Fisher, zurückgetreten, von dem man sich Wunderdinge versprach, um einem andern Platz zu machen.

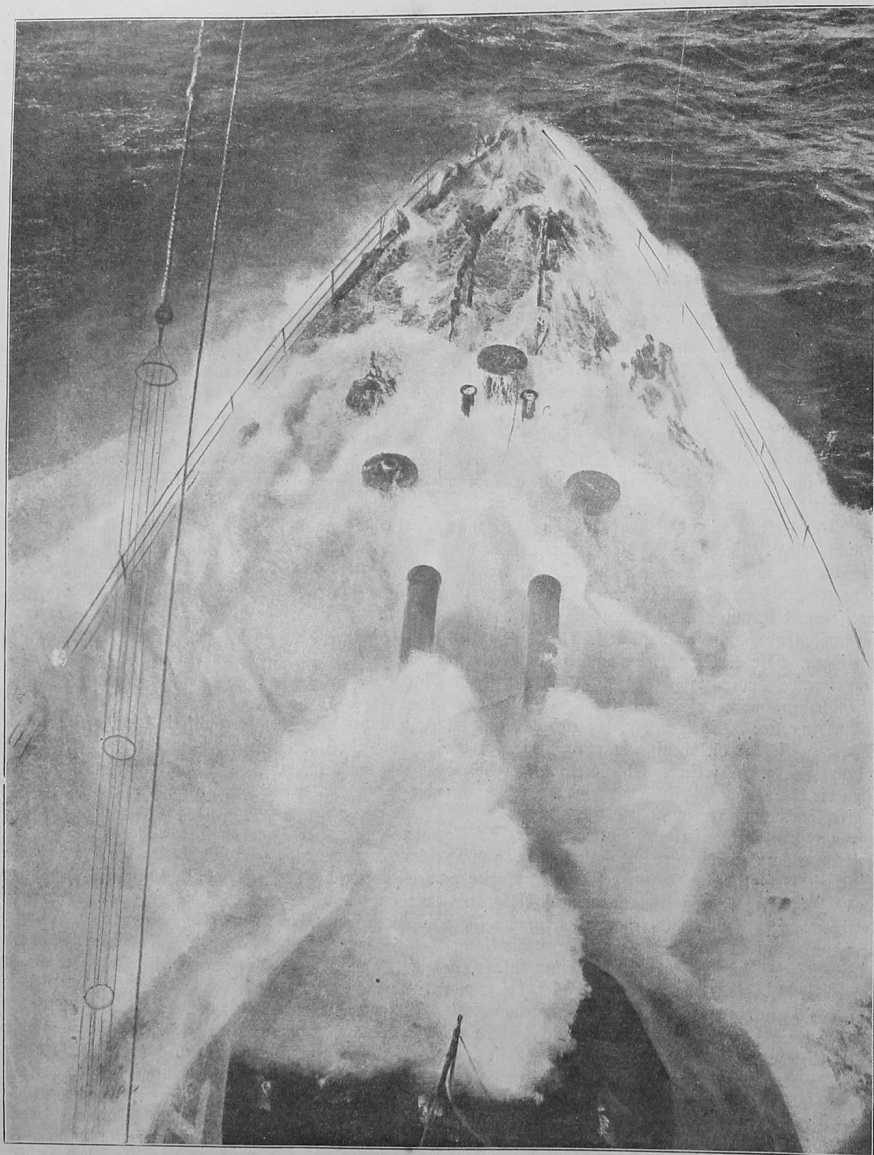
Wie wird es noch werden?

Zimmer noch donnern die Kanonen vor den Dardanellen, und immer noch huplen Englands Diplomaten und britische Goldstücke um die Gunst der neutralen Balkanstaaten. Das Fell ist schon verteilt, das Wild aber immer noch nicht erlegt. Selbst in England gesteht man allmählich die großen Schwierigkeiten ein, der Dardanellen Herr zu werden, und schon mancher Admiral mußte die Heimreise antreten und einem anderen Platz machen, weil er sich außerstande sah, die Einfahrt in die Dardanellen zu erzwingen. Der türkische Kriegsminister und Oberstkommandierende Enver Pascha dürfte wohl das Richtige getroffen haben, wenn er kürzlich einem Berichterstatter gegenüber bemerkte: „Die eigentliche Verteidigungslinie an der Meerenge liegt natürlich nicht draußen, wo die offene See dem Feinde ein freieres Manövrieren ermöglicht und ihm die denkbar günstigsten Vorbedingungen zum Angriff gibt, sondern weiter innen, wo der Meeresarm sich verengt und wo ein schwieriges Fahrwasser die Schiffe an freierem Manöver behindert und sie zwingt, sich durch ein artilleristisch und durch Minen beherrschtes Defilé zu bewegen. In diesen Verteidigungsbereich ist bisher niemand eingedrungen,“ und mit erhabener Stimme fügte Enver hinzu, „daß an dem bisher Geschehenen die eigentliche Verteidigung der Dardanellen in keiner Weise berührt worden ist. Diese selbst seien unversehrt, besetzt von Männern und geleitet von Offizieren, die nicht nur bereit sind, neben ihrer Kanone das Leben zu lassen, sondern die auch mit Ungeduld des Augenblicks harren, wo sie nach langen Monaten der erschöpfenden Vorbereitung und Übungsarbeit ihre Kraft mit dem übermühten Gegner messen können. Wollen Sie“, sagte Enver Pascha schließlich, „die Stimmung des Landes, der Armee und der Marine kennen, so verweise ich Sie auf die begeisterte patriotische Kundgebung, mit der gestern im Parlament die Rede des Kammerpräsidenten einstimmig aufgenommen worden ist.

Ihr habe ich nichts hinzuzufügen. Das ist der tatsächliche Geist, mit dem unser Feind zu rechnen hat.“

Die Rede des Kammerpräsidenten aber ist in der Tat ein starkes Zeugnis für den trefflichen Geist, der das osmanische Volk im Augenblick der Gefahr befeuert. „Es ist unwahrscheinlich“, so sagte Halil Bey, „daß der Feind durch die Meerengen hindurchkommen kann; aber selbst wenn er hindurchkommt, kann er sicher sein, daß mit diesem Erfolg unsere Entschlossenheit nur vermehrt wird. Er soll wissen, daß der größte Teil unserer Armee hier zusammengezogen ist, und daß Maßnahmen gegen jede Möglichkeit getroffen worden sind. Möge die Welt erfahren, daß wir entschlossen sind, unser Leben zu führen, nicht, indem wir auf der Erde kriechen, sondern indem wir wie die Löwen kämpfen! Wir wollen nicht die Stirne in Staub beugen wie Feiglinge und Elende, sondern unsere reine Stirn hoch aufgerichtet tragen wie eine edle und unabhängige Nation. Sollten wir selbst sterben, dann müssen wir erst sterben, wenn unsere Pflicht gegen das wackere Schwert erfüllt ist, das uns der osmanische Sultan anvertraute. Rufe von der Tribüne: „Wir werden nicht sterben, wir werden leben, unser Weg ist der ewige Weg des Heils!“ Die Russen, die Niederlage auf Niederlage erlitten haben durch unsere tapferen Armeen und die unserer Verbündeten, haben sich genötigt, in der Duma Kundgebungen der Schwäche zu veranstalten. Die Staatsmänner in Petersburg, die vor der Gefahr zittern, daß sie des Baltischen und des Schwarzen Meeres verlustig gehen, spüren das Bedürfnis, den Fanatismus ihrer Heere zu entfesseln durch die Erklärung, jetzt sei der Augenblick gekommen, Konstantinopel zu nehmen und in das offene Meer hinauszufahren. Welche Schwäche angesichts der wirklichen Ereignisse! Die Russen mögen sich beruhigen, die osmanische, die deutsche und die österreichisch-ungarische Armee werden in Einigkeit heute wie morgen die Schlachtfelder mit ihrem Blute tränken und die Russen heute wie morgen zerschmettern. Der osmanische Soldat, der Konstantinopel und die Grenze Anatoliens schützt, soll sich daran erinnern, daß er gleichzeitig der heldenhafte Verteidiger Berlins, Wiens und Budapests ist, ebenso wie die verbündeten Soldaten auch die ruhmreichen Verteidiger Konstantinopels und Anatoliens sind.“

Summa Summarum: Die Landungen führen nicht zum Ziele, die Beschießungen der Werke ebensowenig. Selbst gesetzt den Fall, daß es bei Einfas etwa eines Duzend von Linienschiffen doch noch gelingen sollte, durch die Werke und Sperren unbeschädigt hindurchzukommen, was dann? Im Marmarameer erwarten diese dann die dort stehenden großen und kleinen Kampfeinheiten der Türken. Sollten auch diese überwältigt werden, wären diese wenigen Schiffe der Gegner zwar vor Konstantinopel angelangt, aber das wäre auch alles! Man glaube doch nicht, daß eine Beschießung der Hauptstadt, in der gewaltig hohe Werte von ganz Europa vorhanden sind, etwa die Türkei niederzwingen werde. Diese Schiffe wer-



Es ist nicht leicht, auf einem Panzerschiff zu zielen! Photographie eines feindlichen Panzerschiffes vor den Dardanellen, während hoher Seegang das ganze Deck überflutet.

den über kurz oder lang doch geopfert sein; wieder zurückkämpfen durch die Dardanellen oder den Bosphorus hindurch könnten sie sich nicht, und die Begeisterung für den Heiligen Krieg wäre in der Hauptstadt des Khalifen noch stärker entfacht denn zuvor.

Die Verbündeten werden sich schon bequemen müssen, bald einzusehen, daß sie auch vor den Dardanellen nichts auszurichten vermögen, daß der große Aufwand den geringeren Erfolgen in keiner Weise auch nur irgendwie entsprochen hat. Der Nimbus der englischen Flotte schwindet immer mehr dahin und die englische Weltherrschaft wird

in ihrem innersten Wesen erschüttert. Würde es unsern verbündeten Feinden gelingen, der Dardanellen Herr zu werden, würde sich die gesamte politische und militärische Lage mit einem Schlag verändern. Daß dem aber nicht so wird, dafür sorgen die braven osmanischen Truppen. In der Tat, wir wissen die Bedeutung der türkischen Bundesgenossenschaft voll und ganz zu würdigen und verstehen jetzt auch, warum die deutsche Diplomatie, warum vor allem unser Kaiser so großen Wert auf die Erhaltung einer starken Türkei gelegt haben.

Frz. Jos. Meier.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

27. Mai: Das englische Linienschiff „Majestic“ wurde vor Sedd ul Bahr in den Grund gebohrt.

Die Versenkung des „Triumph“ ist nach amtlicher türkischer Meldung durch ein deutsches Unterseeboot herbeigeführt worden.

28. Mai: Im Priesterwalde kam es zu erbitterten nächtlichen Kämpfen, die mit einer schweren Niederlage der Franzosen endeten.

18 französische Flieger griffen gestern die offene Stadt Ludwigshafen an. Das gepanzerte Führerflugzeug wurde östlich Neustadt a. S. zur Landung gezwungen.

Zum Oberkommandierenden der gegen Italien operierenden Streitkräfte ist der zum Generaloberst ernannte Erzherzog Eugen bestimmt.

Der englische Hilfskreuzer „Princess Irene“ ist infolge eines unglücklichen Zufalles bei Sheerness in die Luft geflogen. Nur ein Mann der Besatzung konnte gerettet werden.

29. Mai: Im Reichstag hielt Reichskanzler von Bethmann-Hollweg eine Rede über Italiens Treubruch.

Die Franzosen setzten, nachdem sie bei Angres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangene abgenommen worden war, mit starken Massen zu einem Gegenangriff längs der Straße Bethune—Souchez an, wurden aber unter den empfindlichsten Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen.

Unsere Flieger belegten die besetzten Orte Grave-Linnes und Dünkirchen sowie den Etappenort St. Omer mit Bomben und erzielten auf einem feindlichen Flugplatz nordöstlich Fismes mehrere Treffer.

Nach Feststellungen des türkischen Hauptquartiers, die an verschiedenen Stellen gemacht worden sind, scheint an demselben Tage, an dem das Schlachtschiff „Majestic“ 6½ Uhr früh versenkt worden war, um 9 Uhr vormittags ein Schlachtschiff mit zwei Masten und zwei Schornsteinen torpediert worden zu sein. Das Schiff scheint der „Agamemnon“-Klasse anzugehören.

Nach dieser erfolgreichen neuen Unternehmung deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen hat der Gegner

aus Sorge vor weiteren U-Bootangriffen alle Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedobootszerstörer vom Eingang der Dardanellen fortgenommen und seine Angriffsflotte in Buchten des Ägäischen Archipels eingeschlossen.

30. Mai: Nach zehntägiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Yserkanals, nördlich von D'Houdt-Sme., um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

31. Mai: Nördlich Arras wie im Priesterwald versuchten die Franzosen mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Auf der Front Neuville—Roelincourt führte der Veruch durch die Tapferkeit rheinischer und bayerischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außergewöhnlich hoch.

1. Juni: Der englische Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey wird auf den Rat der Ärzte die Arbeit für kurze Zeit aufgeben, um seinen Augen Ruhe zu gönnen. Inzwischen wird Lord Crewe die Angelegenheiten der äußeren Politik übernehmen und Lord Landsdowne ihm, wenn nötig, beistehen.

Als Antwort auf die Bewerfung der offenen Stadt Ludwigshafen belegten wir heute nacht die Werften und Docks von London ausgiebig mit Bomben.

Feindliche Flieger bewarfen heute nacht Ostende, beschädigten einige Häuser, richteten aber sonst keinen Schaden an.

Bei Amboten, 50 Kilometer östlich Libau, schlug deutsche Kavallerie das russische 4. Dragonerregiment in die Flucht.

Die Maibeute beträgt: Nördlich des Njemen: 24 700 Gefangene, 16 Geschütze, 47 Maschinengewehre; zwischen Njemen und Pilica: 6943 Gefangene, 11 Maschinengewehre, 1 Flugzeug.

Die Russen räumen Radom.

Auf der Nordfront von Przemyśl sind gestern die Forts 10a, 11a und 12 (bei und westlich Dumkowiezki gelegen) mit 1400 Mann vom Rest der Besatzung und einer Befestigung von zwei Panzer-, 18

schweren und 5 leichten Geschützen durch bayerische Truppen stürmender Hand genommen.

Gardetruppen, Ostpreußen und Pommern haben den stark besetzten Ort Strzyj gestürmt und die russische Stellung bei und nordwestlich dieser Stadt durchbrochen. Bisher wurden 53 Offiziere, 9182 Gefangene, 8 Geschütze und 5 Maschinengewehre erbeutet.

2. Juni: Die Zuckerrabrik westlich Souchez, in die im Laufe des gestrigen Nachmittags die Franzosen eindringen waren, ist von uns wieder genommen.

Bei Neuhausen, 50 Kilometer nordöstlich und bei Sidiki, 65 Kilometer südöstlich Libau, fanden erfolgreiche Gefechte gegen kleinere russische Abteilungen statt. Ebenso weiter südlich in Gegend Szawle und an der Dubissa, südöstlich Kielmy, sowie zwischen Ugiamy und Eragola.

Zwei weitere bei Dinkowicz gelegene Werke der Festung Przemysl sind gestern erklümt.

Im Laufe des Monats Mai sind auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz 863 Offiziere, 268 869 Mann zu Gefangenen gemacht, 251 Geschütze und 576 Maschinengewehre erbeutet worden. Die Summe der im Mai in die Hände der verbündeten Truppen gefallenen Russen beträgt 1000 Offiziere und über 300 000 Mann.

3. Juni: Um den von den Engländern besetzten, stark ausgebauten Ort Hooge, etwa 3 Kilometer östlich von Ypern, entwickelte sich ein Kampf, der einen günstigen Verlauf für uns nimmt.

In der Gegend nördlich von Arras war die Kampftätigkeit auf der Front Souchez—Neuville südlich wieder lebhaft. Nachmittags und nachts kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Überall erlitten die Franzosen die schwersten Verluste, ohne irgend welche Vorteile zu erringen.

Die Festung Przemysl ist heute früh 3.30 Uhr, nachdem in den Nachtstunden die sich noch haltenden Werke der Nordfront gestürmt waren, unter hervorragender Beteiligung bayerischer Truppen von uns genommen.

Die Armee des Generals v. Linsingen dringt in Richtung auf Zhdaczow, nordöstlich von Strzyj, vor und kämpft um den Dnjestr-Abchnitt westlich Mikolajow.

Die Beute der Schlacht bei Strzyj ist auf 60 Offiziere, 12175 Mann Gefangene, 14 Geschütze, 35 Maschinengewehre gestiegen.

4. Juni: Schloss und Ort Hooge (östlich Ypern) ist bis auf wenige Häuser am Westrande von uns gestürmt. Englische Gegenangriffe wurden blutig abgewiesen.

Die Zuckerrabrik Souchez ist nach hin- und herwogendem Kampf von uns besetzt.

22 Kilometer östlich von Przemysl stürmten deutsche Truppen unter General von der Marwitz die Höhen beiderseits Myslatyce.

Die Armee des Generals von Linsingen ist im Begriff, den Unterlauf des Strzyj, nordöstlich des Ortes gleichen Namens, zu überschreiten.

Am 31. Mai versenkte ein deutsches Unterseeboot bei der Insel Strati einen englischen 12 000 Tonnen fassenden Hilfskreuzer. Von der 800 Mann zählenden Besatzung wurden 120 Mann gerettet.

5. Juni: Um die Reste der Zuckerrabrik b. Souchez wird weiter gekämpft, zurzeit ist sie wieder im Besitze der Franzosen.

Die Stadt Libau hat eine Kontribution von 500 000 Rubel gezahlt. Durch Vermittlung des amerikanischen Konsuls ist erwirkt worden, daß die Bezahlung auch durch Naturalien erfolgen konnte.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den Feind auf Kalusz und Zurawno (am Dnjestr) zurückgeworfen.

Der Deutsche Kaiser ist am 4. Juni im Standorte des k. und k. Oberkommandos eingetroffen, um dem Armeekommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich zu dessen heutigem Geburtstagsgeste, sowie anlässlich der Eroberung von Przemysl die herzlichsten Glückwünsche persönlich zu überbringen.

6. Juni: Die Festung Calais und der Flughafen St. Clement wurden mit Bomben belegt.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich Przemysl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich von Moczyska zurückgeworfen.

Die Armee des Generals von Linsingen hat den feindlichen Brückenkopf bei Zurawno gestürmt und ist im Begriff, den Dnjestr-Übergang bei diesem Ort zu erkämpfen.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte am 4. Juni einen russischen Minenkreuzer der Amurklasse bei Baitischport.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marine-Luftschiffe erfolgreiche Angriffe gegen die besetzte Humbermündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Zahlreiche starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

7. Juni: Der König von Griechenland ist operiert worden. Sein Zustand gilt als ernst.

Am Osthang der Loretto-Höhe erneuerten die Franzosen in den Nachmittags- und Abendstunden ihre Angriffe, die in unserem Feuer völlig zusammenbrachen.

Ein breiter französischer Angriff nordwestlich Moulinsous Douvent (nordwestlich von Soissons) wurde größtenteils sofort abgewiesen.

Bei den Kämpfen um Przemysl wurden 33 805 Gefangene gemacht.

Teile der Armee des Generals von Linsingen haben bei Zurawno den Dnjestr überschritten und die Höhen auf dem nordöstlichen Ufer erklümt.

14 feindliche Schiffe wurden durch unsere U-Boote versenkt.

Das Eiserne Kreuz.

Boll Mut geweiht das junge Blut
Und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Ehr
Fürs Vaterland!

I. Klasse.

Schnizer Albert, Hauptmann und Regimentsadjutant vom 8. württ. Inf.-Regt. Nr. 126 (sein Bild und die näheren Angaben finden sich in der Doppellieferung 39/40 Seite 844 der Allgäuer Kriegschronik), erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse sowie das Ritterkreuz zum württ. Verdienstorden, und zwar mit der Begründung des Regiments: „Hat während der Kämpfe um Hooge vom 19. 7. 15 bis 1. 8. 15 mit unvergleichlicher Ruhe, Klarheit und Ausdauer die Regimentsbefehle und die Verbindung mit den Nachbarabteilungen und der Artillerie vermittelt und dadurch wesentlich zum Gelingen des Angriffes vom 30. 7. 15 und zum Festhalten des Erregenen beigetragen. Hat sich überhaupt während des ganzen Feldzuges in allen Schlachten und Gefechten als Bat.-Adjutant und seit 3. Dez. 14 als Reg.-Adjutant durch Kaltblütigkeit und Unerfrockenheit ausgezeichnet und seinen Kommandeur in den schwierigsten Lagen hervorragend unterstützt.“

II. Klasse.



Hoffmann Erich, Hauptmann und Führer der vereinigten Maschinengewehrzüge der Ersasbataillone Nr. 3 (Augsburg) u. 1 (München). Hauptmann Hoffmann wurde am 11. Aug. 1877 zu Leipzig geboren. Er erwählte den Offiziersberuf und trat, nachdem er in Passau das Gymnasium absolviert hatte, am 15. Juli 1898 als Avantageur bei der 3. Kompanie des 20. Inf.-Regts. in Lindau ein und wurde am 8. Februar des folgenden Jahres zum Fähnrich befördert. Vom 1. März 1899 bis 20. Januar 1900 besuchte er die Kriegsschule und erhielt am 24. Okt. 1900 bei der 2. Kompanie des 20. Inf.-Regts. das Leutnantspatent. Im Jahre 1907 wurde er zur 3. Komp. und im Oktober des folgenden Jahres zur 7. Kompanie nach Kempen versetzt, wo er am 25. Juni 1910 zum Oberleutnant befördert wurde. Bei Aufstellung der Maschinengewehrkompanie des 20. Inf.-Regts. wurde er am 1. Okt. 1912 zu dieser versetzt, aus der er am 2. Aug. 1914 auschied und zunächst die Ersas-Maschinengewehrkompanie Nr. 2 des 1. bayer. Armeekorps in Augsburg aufstellte. Am 16. desselben Monats wurde er mit einem Zug mobil und zog mit dem Brig.-Ersasbataillon Nr. 3 von Augsburg aus zunächst in die Vogesen wo er durch sein todesmutiges Verhalten vor dem Feinde am 29. Sept. in La Petit Fosse das Eiserne Kreuz erhielt. Am 4. Okt. 1914 erfolgte der Abtransport der seit 18. Aug. 1914 unter seiner Führung vereinigten Maschinengewehrzüge der Brig.-Ersasbataillone Nr. 3 (Augsburg) und Nr. 1 (München), die er seitdem ständig führte, nach Lothringen, wo sie im Forêt d'Ypremont dem Feinde gegenüber in Stellung gingen. Im Oktober 1914 wurde Oberleutnant Hoffmann der Militärverdienstorden 4. Kl. mit Schwertern verliehen und Ende desselben Monats erfolgte seine Ernennung zum Hauptmann.



Eberler Maximilian Wilhelm, Leutnant und Adjutant im 19. Inf.-Regt. Leutnant Eberler wurde geboren am 11. Mai 1893 als Sohn des Herrn Sanitätsrats Dr. Eberler in Altusried. Er absolvierte im Jahre 1913 das Gymnasium in Augsburg und trat im November desselben Jahres als Fahnenjunker beim 19. Inf.-Regt. in Erlangen ein, um als Offizier seinem König zu dienen. Mit seinem Regiment rückte er in den ersten Kriegswochen als Fähnrich gegen den Feind und wurde im Felde zum Leutnant und Adjutant befördert. In den schweren Kämpfen seines Regiments am 25. Aug. 1914 zeichnete sich Eberler durch sein tapferes Verhalten ganz hervorragend aus und entflammte durch sein Beispiel viele zur höchsten Begeisterung. Das Vaterland erkannte seine an diesem Tage erworbenen großen Verdienste an und ehrete den heldenmütigen Offizier im September 1914 durch Verleihung des Eisernen Kreuzes.



Schnurer Franz, Sanitäts-Unteroffizier im 1. Fuhrart.-Regt. Er wurde geboren am 26. Dez. 1888 zu Krumbach und ist in seinem Zivilberuf Vater. Seiner Militärpflicht genigte er von 1909 bis 1911 beim 12. Inf.-Regt. und ließ sich später als appr. Vater in Seeg bei Füssen nieder. Er rückte am 3. Mobilmachungstag ins Feld und wurde am 3. Nov. 1914 mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, weil er im heftigen Granatfeuer von morgens 9 bis nachm. 4 Uhr Verwundete verband und in Sicherheit brachte.



Schuster Anton, Soldat im 1. bayer. Ers.-Inf.-Regt., wurde am 19. August 1890 zu Haselbach, Wl. Mindelheim, geboren. Er diente von 1911—13 beim 15. Inf.-Regt. und beschäftigte sich dann in Nieden, Wl. Kaufbeuren, mit landwirtschaftl. Arbeiten. Am 16. August 1914 rückte er mit dem Ers.-Batl. Nr. 3 (jetziges 1. Ers.-Inf.-Regt.) ins Feld und wurde am 27. Jan. 1915 für hervorragend tapferes Verhalten in den Vogesenkämpfen, besonders beim Sturm auf St. Kreuz am 21. Aug. 1914, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Zohler Hans, Sanitäts-Unteroffizier bei der 1. Radfahrkompanie des 1. Jäger-Batl., geboren am 7. Sept. 1888 zu Reichenbach, Gde. Scheidegg. Er diente von 1910—1912 beim 15. Inf.-Regt. und war zuletzt in Scheidegg als Maurer tätig. Am 1. Mobilmachungstage zog er als Gefreiter ins Feld, wo er später zum Unteroffizier befördert wurde. Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde sowohl im offenen Gefecht wie auch beim Häuserkampf wurde ihm am 4. Okt. 1914 das Eisene Kreuz verliehen.



Geiger Wilhelm, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., geboren zu Görtsried im Jahre 1885. Er lernte das Messgerhandwerk, diente von 1907—09 beim 12. Inf.-Regt. in Neu-Ulm und war vor seiner Kriegseinberufung bei seinem Schwager Hösle in Görtsried als Messger tätig. Anfangs Aug. 1914 rückte er ins Feld und wurde im April 1915 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Durch hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde hat er es sich verdient.



Hörmann Joseph, Soldat in der 2. Kompanie des 4. Inf.-Regts. Er wurde geboren am 25. März 1892 zu Haslach, Gde. Scheffau, und beschäftigte sich bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Gute mit landwirtschaftlichen Arbeiten. Am 20. Okt. 1913 rückte er zum 4. bayer. Inf.-Regt. nach Mes ein und mit diesem bei Kriegsausbruch an die Grenze. Bei einem Vorpfeilengefecht am 10. August 1914 (er wurde dabei am Kopf verwundet) ermöglichte er es durch sein schneidiges und tapferes Vorgehen, daß der an Zahl weit überlegene Gegner zum Rückzug gezwungen wurde. Für diese Leistung erhielt er am 16. Sept. 1914 als erster seiner Komp. das Eisene Kreuz. Am 4. Nov. 1914 wurde ihm auch das Militärverdienstkreuz verliehen.



Anninger Kaver, Gefreiter im 15. Inf.-Regt. Er wurde am 24. August 1892 zu Bietheim in Schwaben geboren, erlernte das Messgerhandwerk und war vor seiner Militärzeit im elterlichen Geschäft (Ökonomie und Messger) tätig. Im Oktober 1912 rückte er zum 15. Inf.-Regt., 3. Komp., ein und mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld, wo er am 1. Okt. 1914 zum Gefreiten befördert wurde. Für besondere Tapferkeit in den Kämpfen bei Lassigny wurde er am 12. Okt. 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 26. Mai 1915 erhielt er auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern.



Bufler Ludwig, Gefreiter im 2. Schwere Reiterregiment, 3. Esk. Er ist am 25. Juli 1892 zu Wiggensbach als Ökonomie- und Mühlenbesizersohn geboren und war bis 1910 auf dem elterl. Anwesen tätig. Dann besuchte er die landwirtschaftliche Schule in Weltenburg und trat im Okt. 1912 beim 2. Schwere Reiterregt. in Landsbut ein, mit dem er in den ersten Augusttagen 1914 dem Feinde entgegenzog. Am 29. Juni 1915 wurde er für Unerfrockenheit und tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Nerb Martin, Gefreiter in der 1. Res.-Pion.-Komp. Am 7. Oktober 1888 zu Mindelheim geboren, erlernte Nerb das Zimmermannshandwerk und stand von 1909—11 beim 3. Pionier-Bataillon. Später ließ er sich in Mindelheim als Zimmermann nieder. Bei Kriegsausbruch wieder zu den Waffen gerufen, zog er am 11. August 1914 mit der 1. Res.-Pion.-Komp. gegen den Feind und erhielt am 22. Oktober 1914 für hervorragend tapferes Verhalten bei einem Sturmangriff das Eisene Kreuz.



Hengge Kaver, Soldat im 20. Inf.-Regt. Er ist am 21. Nov. 1893 zu Nieder bei Immenstadt geboren und war bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Ökonomieanwesen tätig. Im Okt. 1913 rückte er zum 20. Inf.-Regt. ein und mit diesem bei Kriegsausbruch ins Feld. Am 25. Aug. 1914 wurde er durch einen Kopfschuß leicht verwundet, kam aber nach einigen Tagen wieder zu seiner Kompanie. Vier Wochen später wurde er durch Schulterschuß abermals verwundet und kehrte nach erfolgter Heilung im Lazarett zu Kempten am 16. Dez. 1914 zu seinem Truppenteil an die Front zurück. Am 21. Febr. 1915 erwarb er sich durch hervorragende Tapferkeit beim Minieren das Eisene Kreuz, das ihm am 13. März 1915 überreicht wurde.



Maul Magnus, Reservist im 3. Res.-Inf.-Regt., 4. Komp., wurde am 22. Juni 1889 zu Lobach, Gde. Seeg i. Allg., geboren. Von 1909—11 erfüllte er seine Militärpflicht beim 15. Inf.-Regt. und war zuletzt in Kirchthal, Gde. Seeg, als Dienstknecht beschäftigt. Er rückte am 2. Mobilmachungstage ins Feld und erwarb sich das Eisene Kreuz durch einen schneidigen freiwilligen Patrouillengang, auf dem er den herannahenden Gegner entdeckte und einen Überfall desselben verhinderte. Am 1. Jan. 1915 wurde ihm das hohe Ehrenzeichen in die Heimat nachgesandt, wo er typhuskrank darniederlag. Am 9. Febr. 1915 rückte er wieder zu seiner Kompanie an die Front.

Unsere Helden.

Dant schuldet ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes gült'ger Hand!



Richard Johann, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., geboren am 10. August 1889 zu Marienberg, Gde. St. Lorenz. Er erlernte in Kempten das Malerhandwerk und bestand die Gesellenprüfung mit Note 1. Er genügte dann seiner Militärpflicht beim 20. Infanterie-Regt. in Kempten von 1909—11. Hernach war er zwei Jahre bei Herrn Malermeister Rodiek in Kempten tätig und betrieb dann ein halbes Jahr vor Kriegsbeginn im elterlichen Hause das Malerhandwerk selbständig. Von dort aus rückte er am 2. Mobilmachungstage von Kempten aus ein und zog als Gefreiter mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. ins Feld. Für überaus gefahrvolle Patrouillengänge und Überbringung von Meldungen erwarb er sich am 10. Okt. 1914 das Eisene Kreuz und wurde zum Unteroffizier befördert. Nachdem er sämtliche Kämpfe seines Regiments mitgemacht hatte, erlitt er am 20. Januar 1915 bei Eury durch einen Kopfschuß einen raschen Heldentod. Ehrender Nachruf wurde ihm von seinem Kompagnieführer gewidmet, in welchem es u. a. heißt: „Er war einer meiner brauchbarsten Unteroffiziere, ein williger und pflichtgetreuer, sehr begabter Mensch.“ R. I. P.



Burger Alexander, Soldat beim bayer. Landsturm-Inf.-Batl. Kempten, 2. Kompanie, wurde geboren am 7. Dez. 1875 in Einzenberg, Gde. Memhöhl. Von 1895—97 diente er beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und arbeitete nach seiner Dienstzeit in einer Fabrik in Immenstadt. Am 1. Sept. 1914 mußte er ins Feld ziehen und kam an den westlichen Kriegsschauplatz. Am 3. März 1915 fand er bei La Chapelotte den Heldentod. R. I. P.



Köpf Ludwig, Gefreiter im 15. Res.-Inf.-Regt., geboren am 18. Aug. 1887 in Moos, Gde. Kottenbuch. Er diente von 1907—09 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und war hernach als Maurerpazier in Garmisch tätig. Am 4. August 1914 rückte er ins Feld und fand am 7. April 1915 im Allhwald bei St. Mihiel den Heldentod. R. I. P.



Wurm Matthias, geboren am 16. April 1889 in Volkstratshausen. Er war in seiner Heimat als Dienstknecht beschäftigt, bis er 1915 zum Militär einberufen wurde. Am 22. Mai kam er ins Feld und wurde der 9. Komp. des 1. bayer. Res.-Inf.-Regts. zugereit. Bei St. Laurent fand er am 5. Juni 1915 den Heldentod. R. I. P.



Heckelsmiller Andreas, Unteroffizier im 3. Res.-Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 14. Juli 1885 in Oberbinnwang. Nachdem er von 1907—09 in Neu-Ulm beim 12. Inf.-Regt. gedient hatte, war er bis zur Kriegseinberufung am 2. Aug. 1914 auf dem Gute seines Vaters tätig. Am 7. Okt. wurde er bei Arras schwer verwundet und erlitt am 17. Okt. im Lazarett von Douai den Heldentod. Um den Gefallenen trauern die betagten Eltern und 6 Geschwister. R. I. P.



Kapp Alois, Soldat im 3. Landwehr-Inf.-Regt., 5. Komp., wurde in Fellheim am 18. Juni 1879 geboren. Er diente von 1899—1901 bei der 8. Komp. des 20. Inf.-Regts. und wurde dann als Lagerarbeiter im Dampfsägewerk Niedle in Kempten angestellt. Im Januar 1914 verheiratete er sich. Am 7. August wurde er zum Militär einberufen und kam Mitte September ins Feld. Nach fünfmonatlichem ungewissem Warten erhielt seine Frau die Nachricht von seinem Heldentod am Buchenkopf am 3. Dezember 1914. R. I. P.



Eriakreservist Georg, Eriakreservist im 17. Res.-Inf.-Regt., geboren am 1. April 1886 in Reinfelberg, Gde. Lachen. Er war seit 1908 in der mech. Windfadensfabrik Immenstadt als Schlosser beschäftigt. Er wurde am 15. August einberufen und zog Ende Oktober ins Feld. Am 1. November erlitt er den Heldentod fürs Vaterland bei einem Sturmangriff auf Wytschaere. Eine Witwe mit ihrem Söhnchen betrauert seinen Tod. R. I. P.



Höbel Johann, Musiker im 127. Inf.-Regt., wurde am 5. April 1893 in Frankenried geboren. Er erlernte das Väckerhandwerk und übte dasselbe in Dörsfeld und Leutkirch aus. 1913 wurde er zum Militär einberufen und kam mit seinem Regiment bei Kriegsausbruch ins Feld. Ein Herzschuß machte seinem zu den schönsten Hoffnungen berechtigten Leben ein rasches Ende. R. I. P.



Wegmann Joseph, geb. 25. Febr. 1894 in Oberthingau, wurde als Neuzug im Herbst dem 17. Res.-Inf.-Regt. zugereit, mit welchem er am 26. Februar ins Feld rückte. Vor seiner Einberufung war Wegmann als Säger in Oberthingau beschäftigt. Am 9. Mai erlitt er den Heldentod bei Ypern. R. I. P.



Kufowitsch Johann, Gefreiter im 1. Res.-Jäger-Bat., 1. Komp., wurde geboren am 18. April 1878 in Jmmenstadt. Von 1898—1900 diente er beim 1. Jäger-Bat. in Straubing. In Zürich betrieb er nach seiner Militärzeit eine Restauration und war als Leiter der Fischabteilung des dortigen Lebensmittelvereins tätig. Am 5. August nahm er Abschied von seiner Familie und folgte dem Rufe des Vaterlandes zu den Waffen. Am 12. September 1914 zog er ins Feld und erkrankte am 25. Januar so schwer, daß er in das Lazarett nach Wartenstein (Westfalen) gebracht wurde. Am 12. April verschied er dort nach kurzem Wiedersehen seiner Gattin und Kinder. R. I. P.



Schwarz Fidel, Kanonier im 1. bayer. Res.-Fuß-Artillerie-Regt., 6. Batterie. Er wurde am 27. Januar 1883 in Buchis, Gde. Ottafer, geboren und erlernte die Käsererei. Von 1908—10 diente er bei der 1. Batterie des 1. Fuß-Art.-Regts. Nach seiner Militärdienstzeit erwarb er sich in Ebenhofen eine Käsererei, die er bis zu seiner Kriegseinberufung am 5. August 1914 bewirtschaftete. Mit dem 1. Res.-Fuß-Art.-Regt. kam er ins Feld und erlitt am 9. Mai 1915 in den Kämpfen um Arras den Heldentod. R. I. P.



Uebelhör Anton, Soldat im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 120, 12. Komp., wurde geboren am 8. März 1888 in Binzen, Gde. Eisenharz. Dort war er als Ökonom tätig, bis er im November 1914 als Ersatzreservist nach Ravensburg einrückte. Am 20. Februar 1915 kam er ins Feld und wurde dem 120. Landwehr-Inf.-Regt. zugeteilt. Bei einem Gefechte im Walde von Apremont wurde er am 7. Juli schwer verwundet. Noch am selben Tage abends starb er im Feldlazarett Nr. 5 in Digneulles. R. I. P.



Bayrhop Friedrich, Soldat im 3. Res.-Inf.-Regt., 3. Komp., wurde am 5. September 1888 in Noshaupten geboren. Von 1911—13 diente er beim 4. Inf.-Regt. in Metz. Auf dem elterlichen Ökonomiegute fand er genügend Arbeit, um sich zu betätigen. Am 2. Mobilmachungstage mußte er ins Feld ziehen; dort wurde er am 6. November mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Seit Anfang des Feldzuges war er ständig in den vordersten Linien der Front. Am 3. Juni wurde er durch Granatsplitter, der in den Kopf eindrang, tödlich verwundet. Auf dem Transport ins Feldlazarett Douai starb er. R. I. P.



Breitschaft Eugen wurde am 26. Dezember 1893 in Firschenreuth (Oberpfalz) geboren. Nach Beendigung seiner Studien am Gymnasium in Kempten lernte er in einer Apotheke und wurde dann als Apothekerassistent in Lauterecken und Landstuhl angestellt. Während des Krieges wurde er ausgehoben und im Januar einberufen. Mit dem 4. Res.-Inf.-Regt. kam er am 28. April 1915 an die Front. Beim Ausbau eines Schützengrabens im Pr....-walde erhielt er einen Kopfschuß; nach einer Viertelstunde erlag er seiner Verletzung. Der Gefallene ist ein Sohn des Herrn Kanzleirates Breitschaft, der seit langen Jahren in Kempten tätig ist. Er ruht im Waldfriedhof zu Wilzen, unweit Mes. R. I. P.



Jmmerz Georg, Oberjäger im 1. bayer. Res.-Jäger-Bat., wurde geboren am 25. Oktober 1883 in Stefanried, Gde. Guggenberg. Von 1903—1905 diente er beim 1. bayer. Jäger-Bat. in Freising. Nach seiner Militärdienstzeit widmete er sich seinem Berufe als Bräuer und fand eine Anstellung in der Benediktinerbrauerei in Ottobern. Am 6. August 1914 kam er ins Feld, wo er alle Schlachten des heldenmütigen Regiments mitmachte, bis er am 9. Mai 1915 auf der Schiefenfeer Höhe den Heldentod fand. R. I. P.



Eiband Thomas, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren zu Nied, Gde. Seeg, am 15. August 1886. Er arbeitete als Käser in Wiggensbach, Heiting und Unterdeusch bei Füssen und wurde im Januar 1915 zu den Waffen gerufen. In Augsburg erhielt er bis zum Mai seine militärische Ausbildung. Am 3. Mai kam er in die Vogesen. In Sondernach (Münsterthal) wurde er schon am 7. Mai durch eine Granate verschüttet. Obwohl ihn seine Kameraden sogleich ausgruben, fanden sie ihn schon tot. R. I. P.



Nieger Joseph, Gefreiter im 20. Inf.-Regt., 2. Komp., wurde am 23. Febr. 1893 in Noshaupten geboren. Er half seinen Eltern in der Bewirtschaftung des Gutes und war im Dorfverein als Theaterspieler und Musiker beliebt. Im Oktober 1913 kam er zum Militär und diente im 20. Inf.-Regt., 2. Komp. Bei Kriegsausbruch kam er ins Feld, wurde am 23. September leicht verwundet und war bis zum 25. Dez. im Lazarett zu Steinigaden. Von dort aus kam er zum zweiten Male an die Front und wurde dem 19. Res.-Inf.-Regt. zugeteilt. Bei Solthys in Galizien fand er am 20. Juni, durch Bauchschuß tödlich verwundet, den Heldentod. R. I. P.



Jahn Otto Alfons, Gefreiter im 19. Res.-Inf.-Regt., wurde am 5. Januar 1889 in Nottenburg a. Neckar geboren und widmete sich dem kaufmännischen Beruf. In der Kohlenhandlung von Hartwig in Memmingen wurde er als Kaufmann angestellt. Im Kriegsjahr 1914 wurde er zum Militär eingezogen und kam am 20. Januar in die Vogesen. Durch einen gewagten Patrouillengang, den er erfolgreich ausführte, erwarb er sich das Eiserne Kreuz. Am 20. April 1915 fand er den Heldentod in den Vogesen. R. I. P.



Brugger Friedr., Wehrmann, geb. in Dattenhausen bei Illerichen, hatte seine Militärdienstzeit von 1901—03 beim 12. Inf.-Regt. abgedient, trat dann als Arbeiter in die Winklersche Schuhschneidfabrik in Altenstadt ein und rückte — verheiratet und Vater von zwei Kindern — am 5. August als Gefreiter des 12. Landw.-Inf.-Regts. ins Feld. Am 4. März traf ihn die feindliche Kugel auf dem Kleinberg in den Vogesen. Wisefeldwibel Engel, dessen Erwähnung in Nr. 36 der Kriegschronik geschah, war bis zum Tode Bruggers an dessen Seite. R. I. P.



Gawaz August, Landsturmman beim 120. Res.-Inf.-Regt., geboren in Verkehheim am 15. Sept. 1884. Er arbeitete als Landwirt in seiner Heimat, bis er im Kriegsjahr 1915 zu den Waffen gerufen wurde. Beim 124. Landw.-Inf.-Regt. wurde er ausgebildet und kam am 13. Juni 1915 ins Feld. Bei Neuville fand er am 18. Juni den Heldentod. R. I. P.



Mehr Franz, Gefreiter im 123. württembergischen Grenadierregiment, wurde geboren in Engersweiler, Gde. Neurauburg, am 27. Juli 1893. In Tübingen studierte er Theologie, als der Krieg ausbrach. Er wurde zum Militär einberufen und beim 180. Inf.-Regt. ausgebildet. Anfangs März kam er zum 123. Grenadier-Regiment an die Front. Am 14. Juni fiel er in den Argonnen infolge eines Kopfschusses. R. I. P.



Heiler Joseph, Soldat im 19. Res.-Inf.-Regt., wurde geboren am 29. April 1894 in Wang, Gde. St. Lorenz. Er betätigte sich auf dem Anwesen seiner Eltern. Am 7. November 1914 wurde er zum Militär eingezogen und bis zum Januar ausgebildet. Am 20. Januar kam er ins Feld. Während eines Gefechtes bei Wekerall in den Vogesen wurde er von einer Granate am 20. April verschüttet und getötet. R. I. P.



Schwarz Jos., Landwehrmann im 3. bayer. Res.-Inf.-Regt., wurde am 28. Oktober 1883 zu Namsenbach bei Nabburg in der Oberpf. geboren. In Jürth diente er von 1903—05 beim 21. Inf.-Regt. In seinem Zivilberufe war er Braumeister und arbeitete zuletzt in der Adlerbrauerei in Mettenberg. Am 2. Mobilmachungstage rückte er ins Feld aus und erlitt den Heldentod bei der Erstürmung eines feindlichen Schützengrabens vor Arras durch einen Kopfschuß am Khermittwoch. In Thelus liegt er begraben. R. I. P.



Ludwig Georg, geboren den 25. Sept. 1887 in Memmingen, diente von 1908 bis 1910 beim 12. Inf.-Regt. und war bis zu seiner Einberufung als Maurergehilfe die einzige Stütze seiner Mutter. Am 2. Mobilmachungstage wurde er als Gefreiter des 3. Inf.-Regt. zugeteilt, am 14. Oktober verwundet zurückgeschickt und nach seiner Genesung mit einer Pionierabteilung wieder ins Feld befohlen. Bei La Vassée wurde er am 11. Juni schwer verwundet und starb kurz darauf im Feldlazarett Phalempin in Nordfrankreich. R. I. P.



Wiedemann Peter, Soldat im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 37, wurde am 18. Juli 1880 in Sonthofen geboren und genügte seiner Militärpflicht beim 4. Inf.-Regt. in Mes. Vor seiner Kriegseinberufung am 5. August war er in Dortmund als Bräumeister angestellt. Bei den erbitterten Kämpfen um Warschau fand er den Heldentod. R. I. P.



Zaufratshofer Andreas. Er wurde am 20. Februar 1883 in Urspring geboren. Seine Militärpflicht diente er beim 20. Inf.-Regt. 5. Komp. in Kempten 1904—1906. Hierauf war er als Ökonom tätig. Am 5. August 1914 rückte er mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. 3. Komp. ins Feld. Er erkrankte am Typhus und starb am 4. Juni in Köln im Augustahospital. Eine Witwe und sechs Knaben trauern um den Gefallenen. R. I. P.



Gebhart Karl, Ökonomensohn von Entschal der Ach, Gde. Wertach, wurde dortselbst am 8. Juli 1888 geboren, diente im 20. Inf.-Regt. zu Lindau in den Jahren 1908—10. Nach der Militärdienstzeit war er auf dem landw. Anwesen seines Vaters tätig. Am 3. Mobilmachungstage rückte er zur Fahne ein und machte den Feldzug in bester Gesundheit mit, bis ihn am 16. Juni bei Noellincourt durch einen Kopfschuß der Tod ereilte. R. I. P.



Hartmann Joseph, Unteroffizier in der 4. Komp. des 3. Res.-Inf.-Regts., geboren am 20. Okt. 1891 in M.-Oberdorf. Er diente 1911—13 beim 4. Inf.-Regt. in Mes und war dann wieder bis zum Kriegsbeginn auf dem elterlichen Gut beschäftigt. Als Gefreiter rückte er ins Feld und am 4. Sept. wurde er zum Unteroffizier befördert. Bevor dem tapfersten Soldaten der Kompagnie das Eiserne Kreuz überreicht werden konnte, fiel er bei einem Sturmangriff auf Noelincourt bei Arras am 8. Okt. Das Eisene Kreuz wurde den Eltern des Gefallenen übersandt. R. I. P.



Müller Michael, Soldat im 12. Inf.-Regt., ist geboren am 7. November 1894 in Unterkammlach als Sohn eines Odonomen. Am 1. Dezember rückte er zum 12. Inf.-Regt. nach Ulm ein, und am 19. Januar zog er voll Begeisterung hinaus ins Feld. Bei Arras traf ihn am 1. Juni 1915 das Todesgeschick. Die Teilnahme aller wendet sich den Eltern zu, die in dem braven, arbeitsamen jungen Mann nun schon den zweiten Sohn für das Vaterland geopfert haben. R. I. P.



Hofmann Hans, geb. am 26. Januar 1897 zu Nickenbach, Gde. Neutin bei Lindau, zog am 24. Oktober als begeisteter Kriegsfreiwilliger mit der 1. Kompagnie 1. Bat. des 20. Inf.-Regts. ins Feld und ließ sein junges Leben in treuer Pflichterfüllung bei Noelincourt (Nordfrankreich) in der Nacht vom 15. auf 16. Juni 1915. Seinem bürgerlichen Verufe nach war er als Zahntechnikerehrer bei Zahnarzt Hedding in Lindau tätig. R. I. P.



Schraner Lorenz, Am 17. Juli 1890 in Peterswahl geboren, diente er beim 20. Inf.-Regt. 9. Komp. von 1910—1912. Vor seiner Kriegseinberufung war er bei der K. Wildbachverbauungssektion Kempten als Wasserbauarbeiter tätig. Mit dem 3. Res.-Inf.-Regt. rückte er am 3. August 1914 ins Feld. Am 19. November 1914 erwarb er sich das Eisene Kreuz. Bei Arras traf ihn am 13. Juni 1915 die tobbringende Kugel. R. I. P.



Dachauer Joseph, Gefreiter im 16. Res.-Inf.-Regt., 5. Komp., wurde am 7. Dezember 1876 in Kempten geboren. Von 1896—98 diente er beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete nach seiner Dienstzeit in einer Fabrik in Füssen. Am 12. November 1914 wurde er einberufen und kam ins Feld. Bei Neuve Chapelle fand er am 12. März den Heldentod. R. I. P.



Fidler Sebastian, Soldat im 2. Res.-Jägerbataillon, wurde am 29. Febr. 1880 in Pfaffenhausen geboren. Er diente beim 1. Jägerbataillon in Freising von 1900—1902. Mehrere Jahre war er in Wertach als Steinschläger und Tagelöhner tätig. Vor seiner Kriegseinberufung war er in Mettenberg beschäftigt. Im Oktober 1914 zog er ins Feld und wurde zuerst dem 1. Jäger-Batt. zugeteilt. Später kam er zum 2. Reserve-Bataillon. Am 30. April 1915 wurde er durch Oberschenkelsschuss bei Woinville schwer verwundet. Bald darauf starb er an seiner Verwundung. R. I. P.



Hasler Johann Ev., Soldat im 3. Reserve-Inf.-Regt., wurde geboren in Wiedemannsdorf, Gde. Thalkirchdorf. Er half seinen Eltern in der Ökonomie und war zuletzt als Stallschweizer in Obereinhart tätig. Von 1910—12 erfüllte er seine Militärpflicht beim 15. Inf.-Regt. in Neuburg. Am 3. August 1914 zog er voll Begeisterung ins Feld, dort wurde er als Anerkennung seiner tapferen Leistungen mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet. Am 17. Februar 1915 fiel er bei Arras. R. I. P.



Appel Lorenz, Soldat im 1. bayer. Jäger-Bataillon, wurde geboren in Kaufbeuren am 8. Februar 1890. Er erlernte das Sattler- und Tapezierhandwerk und übte dasselbe in Iserlohn (Westfalen) aus. Von 1910—12 diente er beim 1. Jäger-Bataillon, 4. Komp. Am 1. Mobilmachungstage mußte er einrücken und kam gleich ins Feld. Bei den erbitterten Kämpfen um Souchez starb er am 15. Mai 1915 den Heldentod. R. I. P.



Greif Maximilian, Unteroffizier im 2. Inf.-Regt., wurde geboren am 22. Juni 1890 in Großkennath, Gde. Kleinkennath. Im Zivilberufe war er Mechaniker. 1901 wurde er zum Militär eingezogen. In München diente er beim 2. Inf.-Regt. und kapitulizierte. Am 7. August 1914 kam er ins Feld und wurde am 27. Aug. verwundet. In die Poliklinik nach München verbracht, starb er dort am 2. September 1914. R. I. P.



Einsiedler Georg, Soldat beim 17. Res.-Inf.-Regt., 2. Komp., wurde geboren am 26. April 1891 zu Heimerdingen und war in seiner Heimat als Wagner tätig. Am 27. April folgte er dem Rufe zu den Waffen und zog ins Feld. Schon am 22. Mai mußte er bei Aubers, durch einen Schrapnellschuß tödlich getroffen, sein Leben dem Vaterlande opfern. R. I. P.

